

## 21. Sonntag nach Trinitatis - 24.10.2021

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Aus dem Predigttext Mt 10, 34-39:

Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Passend zum Bibelwort das Foto aus dem Harz: Der Weg zur Hölle, so heißt die kleine Gasse, es ist eine Sackgasse. Rein kommst du, aber kannst du auch wenden? Oder besser gar nicht erst reinfahren?

Die Braut, die mir nach der Trauung beschwichtigend sagt, natürlich hat sie mich dazu zur Seite genommen und hinter vorgehaltener Hand: „Machen sie sich keine Sorgen, ich werd mir meinen Mann schon noch erziehen...“

...also keine Sackgasse, sondern die Aussicht auf den Durchbruch. Ihr werdet es schon sehen, ich komm da durch, ich beiß mich durch... Oder wie eine andere erklärte: Bis jetzt hab ich immer alles so geschafft, wie ich es wollte.

Es ist im Menschen angelegt, dieses Streben nach Besitz. Und nicht nur im Blick auf materielle Dinge, sondern auch im Blick auf Menschen. Wo du besitzen willst, wirst du verlieren. Wo du bestimmen willst, hast du nicht mehr die Herzen der anderen.

Der Ausspruch beim Spieleabend: „Hier liegen so viele Herzen rum...“. Naja, das passt zum Rommé-Spiel, wie ist es im Leben? Liegen viele Herzen rum? Oder ist es ganz anders: Wie gewinnst du einen Menschen? Wie komm ich an einen Menschen ran? Partnerbörsen geben vor, es zu wissen.

Problemanzeige ist immer: will ich besitzen oder geben? Jesus stößt mit diesem Text manchen vor den Kopf – und du kannst den Bibeltext auch nicht allein lesen. Er steht in einem Zusammenhang darin – und dieser selbe Jesus sagt: „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt wie ich euch liebe.“

Nur stellt sich sehr deutlich die Frage: Was ist Liebe? Will ich das Beste für mich oder für den anderen? Diese alte Weisheit: Was ist besser zu sagen: Liebst du mich? Oder: Ich liebe dich. Das eine fordert, das andere schenkt.

Oder noch anders: Hab ich mein Bild von dir – oder bin ich gespannt auf dich. Und wieder heißt es: Besitzen oder gewinnen. Und dabei die beiden Schlüsselwörter: Loslassen oder festhalten. Und ebenso die alte Weisheit: Wer festhält, engt ein und wird arm. Wer loslässt und freigibt, wird gewinnen und reich sein.

Was hab ich alles: Das Geld in der Tasche, die Aktien auf der Bank, den Hausschlüssel zum eigenen Reich, den Partner am Ringfinger, den Autoschlüssel in der Hand... Was hab ich alles. Schau ich genau hin, hab ich nichts...

Ich habe nichts, was ich wirklich festhalten kann. Wir wollen, dass unsere Kinder einen Beruf mit Zukunft haben – und haben erlebt, wie eine Pandemie alles, aber auch alles infrage stellt, was irgendwann mal so sicher schien. Die Koalitionsverhandlungen werden ein neues Deutschland zaubern, wird es ein besseres sein? Was wissen wir wirklich und was haben wir wirklich in der Hand?

Was wird aus den Flüchtlingsströmen werden – und werden sich die Menschen aus den Staaten dort mit einem Almosen unsererseits zufrieden geben?

Und genau hier setzt Jesus an: Was habe ich, was hab ich wirklich?

In Streitgesprächen gibt es oft ein Resümee, oder soll ich sagen, einen Sieger, einen, der sagt, wo es lang geht. Ist es wirklich ein Kompromiss, oder hab ich mir den andern nur gefügig gemacht. Dann wird es keinen Bestand haben: eine Sackgasse, oder eine Hölle...

Hör ich dem andern wirklich zu – oder hab ich mein Bild vom andern und hör nur das, was in mein Bild vom andern passt: Jemand sagt wütend: „Was willst du denn noch, ich hab doch schon

alles gemacht, wie du es willst!“ – Hör ich so etwas, dann werde ich antworten: „Du wirst es dem andern nicht recht machen können, da er dich nur so sieht, wie er dich sehen will...“

Es ist wie mit dem Bilderverbot: Das Bild ist der Verrat: Die kluge Antwort von dem schlechten Schüler, sie fällt nicht ins Gewicht, ich weiß, dass er trotzdem keine Ahnung hat... - aber wer sagt denn eigentlich, dass er ein schlechter Schüler ist? Hab ich ihn mit meiner Beurteilung nur dazu gemacht?

Bei Konfirmandenrüstzeiten ist es immer eine enorme Herausforderung, in den Störenfrieden genau das zu entdecken, wo sie Feuer und Flamme sind – wo das gelingt, wird es eine wunderbare Rüstzeit.

Meine Einschätzung in allen Ehren, aber ist das nicht auch unsere Erfahrung: wie wir mit dem einen Lehrer gut auskamen und Anerkennung erfahren haben, und beim andern Lehrer war schlicht alles nur schlecht... Dabei waren wir doch dieselben – oder waren wir nicht dieselben: Wir haben uns dem Bild des andern gefügt und hatten keine Chance, anders zu sein, als uns der Lehrer gesehen hat...

Es geht nicht gegen Lehrer, was ich sage, sondern es ist nur ein Beispiel dafür, wie es wohl tut, wenn wir Anerkennung erfahren und nicht festgelegt sind auf das Urteil des andern. Ja, Anerkennung macht aus uns etwas ganz anderes.

Spüre ich, dass sich meine Frau über mich freut, verändert das meinen Tag, verändert mich selbst. Bin ich nur ein Mobiliar in der Familie, werde ich missmutig und ungemütlich.

Das geht in alle Bereiche hinein. Und damit wird auch deutlich: Ich werde durchaus schuldig an der Laune des andern: „Warum bist du so?“, frage ich genervt. Die Antwort muss wohl dann lauten: „Weil du so zu mir bist.“

Der Bibeltext, den Jesus uns vorhält, ist nicht gemütlich. Es geht nicht darum, uns zu entzweien. Aber es geht darum, genau darum, intensiv nachzufragen: Ist die Ruhe, die ich hab, eine trügerische Ruhe? Ich hab in meinem neuen Wohnort erlebt, wie eine Familie auseinanderbrach, eine, die in Ordnung schien. Und die Betroffenen waren alle selbst verwundert: man hatte doch alles, was man brauchte.

...ja sicher, es war alles da, aber man war nicht wirklich beieinander. Es war nur eine Gemeinschaft zur Vermögenssteigerung – aber was in einer GmbH sicher sinnvoll sein mag, für den persönlichen Umgang war es nicht tauglich. Liebe lebt nicht im Besitz, sondern in der Hingabe.

So zeichnet Jesus im Bibeltext verschiedene solche Bereiche auf. Es sind alles Dinge, wo man sagt: Das ist eben so. Ein Mädchen erklärte: „Das sind solche komischen Dinger, die man bei allen Großeltern so sieht.“ Ich hab mich drüber amüsiert, denn ich gehöre ja auch zu der Generation der Großeltern. Was sind das für Muster?

Und: Kann es nicht auch ganz anders sein? Ich stell mir einen Baum vor. Vielleicht steht er neben einem Bauwerk. Er wird groß, er wird größer, wenn die Menschen nicht eingreifen. Seine Wurzeln breiten sich aus. Irgendwann fahren sie unter die Fundamente und heben das Bauwerk, es zieht Risse. In die Risse kommen Samen, Zweige treiben... Die Mauer wird gesprengt... Der Baum holt sich die bebaute Erde wieder zurück.

Ich habs in Schweden gesehen: Um die Felder herum immer die aufgeschichteten Steine. Sie grenzen das Land ein. Ich geh durch einen Urwald dort, und stolpere über die Reste einer solchen Mauer. In vielleicht 50 Jahren hat sich die Natur zurückgeholt, was ihr gehörte.

Voraussetzung: Der Mensch greift nicht ein, nimmt nicht die Säge in die Hand oder sticht die Wurzeln ab.

**Wir sagen:** Der Mensch ist so. Und fertig ist unser Bild. Dabei: Lässt du ihn wachsen, er durchbricht vielleicht manches Muster und wird ganz anders. Vielleicht auch ganz anders als es die Eltern wollten und vorgegeben haben. Aber in der Freiheit hat er sich entwickelt und sich eine eigene neue Welt geschaffen.

Erziehungsmodelle leben davon: Sie geben straffe Regeln vor, wie im Kindergarten: von 12 bis 2 wird geschlafen, ob du schlafen kannst oder nicht, du hast zu schlafen. Oder sie geben Freiraum: Das Kind, das sich lieber ein Buch anschaut, soll das auch tun dürfen.

Ich habe all das sehr sehr unterschiedlich erlebt: Und hab erfahren, wie wunderbar sich mancher Baum entwickelt hat, der nicht fortwährend in Form gebracht und beschnitten worden ist. Ich habe Eheleute nach 50/60/70 Jahren, drei Mal sogar nach 75 Jahren Ehe eingesegnet. Und habe erlebt, wie oft die Frau forsch vorangeht und der Mann mürrisch 5 Schritt hinter ihr hertritt. Und ich habe Eheleute im hohen Alter erlebt, die sich auf dem Altmarkt ungeniert einen Kuss geben und Hand in Hand miteinander gehen.

...das war nicht vorgegeben und nicht Muster, - in der Generation sowieso nicht, denn da galt ja noch, dass man sich auf der Straße gesittet verhält, und das heißt, sich keinen Kuss gibt.

Mir fallen die genialen Köpfe unseres Volkes ein, die wir auf Denkmäler gesetzt haben, Dichter, Musiker, Denker, Erzieher, Philosophen: Sie haben sich nicht an starre Regeln gehalten, sondern haben sich genial entwickeln können in aller Freiheit.

Und wieder im Blick etwa auf unsere Konfirmandengruppen: Ich hab es immer sehr genossen, wenn sie nicht nur in der Konfistunde still drin waren, sondern wenn sie widersprochen haben und sich getraut haben, eigene Gedanken zu formulieren. Dort war wirklich der Same für einen lebendigen Glauben.

Und die Bibel, das Neue Testament, nennt es: Im Glauben zu wachsen. Wie heißt es mitunter: Die Zeit sorgt dafür, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das ist wohl so, sicher, aber ich denke, jetzt weg von Ehe und Erziehung, sondern im Blick auf uns Menschen vor Gott:

Glaube muss wachsen dürfen. Ziehe ich Grenzen, enge ich ein. Das wird nichts bringen. Mir ist der Psalter in der Bibel ein wunderbares Bild dafür, wie Menschen im Glauben Gott begegnet sind: Fernab von der Vorgabe: Vor Gott musst du – oder von dem pädagogischen Fehltritt: Tu das nicht, Gott sieht alles.

Die Psalmen leben alles vor Gott: das Lob, den Dank, die Klage, die Anklage, das Unverständnis, das Einwilligen, den Streit, den Frieden, den Hass, die Liebe. Kein Bereich unseres Lebens, der verboten wäre. Aber wichtig, das alles nicht nur voreinander auszuleben, sondern vor Gott.

Scheinbar Fromme reden immer mit „Wir loben und preisen dich“, aber in der Ehe oder Familie sind sie Deppen, Drückeberger, launisch oder Tyrannen. Jesus macht Mut, im Glauben zu wachsen und das, was uns beschäftigt, auch vor Gott auszutragen.

#### **Und hier das dritte: Die Auseinandersetzung.**

Ein Tabu, das ich anspreche: In der Gemeinde, in der Politik, auch im ganz persönlichen Bereich werden wir oft auf das festgelegt, was wir vor 10 Jahren oder irgendwann mal gesagt haben. Da wird vorausgesetzt, dass das auch immer gilt.

Ich lese alte Predigten von mir. Und oft denk ich: Ist ja nicht falsch, was ich damals gepredigt hab, aber heute würde ich das nicht mehr so und dies ganz anders sagen. Ja, natürlich, man hat viel erlebt, eine Entwicklung hinter sich. Wir nageln jemanden fest auf das, was damals vielleicht irgendwo gedruckt war. Ist das Recht? Natürlich muss ich auch zu meinem Wort stehen.

Aber hab ich nicht die Freiheit, gerade weil Gott mir einen Weg geschenkt hat, auf dem ich auch hab wachsen dürfen, manches heut anders zu sehen als früher.

Früher waren Kirchvorsteher die Ältesten der Gemeinde. Da hat man genau diese Erfahrung vorausgesetzt. Ich hab vielleicht die Chance, in 20 Jahren Papst zu werden...

Wir haben als junge Leute gesagt: Es ist wichtig, dass das Land der regiert, der den Krieg noch erlebt hat und weiß, was das heißt. Der spielt nicht so schnell mit dem Feuer. Ob das immer so stimmt, bezweifle ich.

Man will jetzt Generationen in den Parteien austauschen – ob das so klug ist, nur neue Gesichter zu haben?

Aber deutlich ist: Es geht nicht darum, jemand Altes hochzujubeln und jemand Neues zu belegen: werd erst mal erwachsen. Es geht aber darum, sich auseinanderzusetzen. In der Theologie gibt es ein wichtiges Fach: Dogmatik heißt es. Da gibt es Dogmen. Aber die stehen nicht über dem Wort Gottes. Auch Konzilien können irren, hieß es zur Reformationszeit. Es geht darum, dass du dich im Glauben damit auseinandersetzt und suchst: wie in einer guten Ehe:

Was ist das Fundament, auf dem ich meinen Glauben baue. Und Kirche, Gemeinde muss wohl auch dafür offen sein. Dass wir im Suchen nach dem Glauben uns immer wieder am Wort Gottes messen und nicht an fertigen Dogmen.

Ich gebe zu, anstrengende Gedanken sind das. Aber es sind wichtige:

**Das erste:** Es geht nicht um das Besitzen.

**Das zweite:** Es geht ums Wachsen im Glauben.

**Und das dritte:** Es geht um eine lebendige Auseinandersetzung mit dem, was uns im Glauben wichtig ist und wie er, Christus, uns Halt und Zuversicht schenkt.

Und dann kann es wie in einer guten Ehe sein: wo man von ganzem Herzen einander in Liebe zugetan ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.